

Die vier Zweige des Mabinogi

Ein keltisches Sagenbuch

In den Jahren 1838 bis 1849 veröffentlichte Lady Charlotte Guest den Text und die englische Übertragung¹ von elf alten walisischen Prosaerzählungen in drei Bänden unter dem Titel »Die Mabinogion«. Die Erzählungen waren mit einer Ausnahme einer Handschrift der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts entnommen, die als »das Rote Buch von Hergest« bekannt ist und, wie so viele des Mittelalters, einen sehr mannigfaltigen Inhalt – Geschichten und Gebete, Gesetze und Gedichte – umfaßt. Sie stammen alle in ihrem Wortlaut aus einer älteren, in ihrer Fabel aus einer weit älteren Zeit als die Handschrift; aber nur vier von ihnen (wenn man von dem merkwürdigen Fragment »Taliesin« absieht) sind eine Umprägung ältesten Volksguts. Diese vier sind auch die einzigen, denen der Name Mabinogion (Plural von Mabinogi) rechtmäßig zusteht; richtiger noch sind sie – den Eingangs- und Schlußformeln der einzelnen Erzählungen gemäß – die vier Zweige des Mabinogi zu nennen.

Das Wort Mabinog bezeichnete² einen Bardenschüler, wie deren jeder Barde drei hatte, und das Wort Mabinogi den überlieferten mythischen und historischen Stoff, den er sich – neben der Kenntnis der Sprache, der Metrik, der Gesetze und der Sitten – anzueignen hatte. Eine Sammlung solchen Stoffes stellen die vier Zweige des Mabinogi dar. Sie sind daher mit Recht den Sagen in des Isländers Snorri Sturluson Edda verglichen worden, die er zum Gebrauch der Skalden zusammengetragen hat. Wie jene darf man sie »als die Reste eines Schrifttums betrachten, das von einer besonderen literarischen Kaste geschaffen wurde, zu deren festgesetzten Pflichten es gehörte, die mythischen und heroischen Überlieferungen der Rasse zu erhalten«.³

Die sprachliche Form der vier Erzählungen weist auf das Ende des zwölften oder den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts als die Zeit ihrer Niederschrift hin, doch wird vielfach als ihre eigentliche Entstehungszeit

1. Die Abschrift war vielfach ungenau und die im ganzen vorzügliche Übertragung zuweilen fehlerhaft; überdies hat Lady Guest Stellen, die ihr anstößig schienen, weggelassen oder paraphrasiert. Eine zuverlässige und vollständige Übertragung hat erst 1889 J. Loth gegeben (H. d'Arbois de Jubainville: Cours de littérature celtique. III. IV. Eine neue Auflage erschien 1913).
2. S. John Rhys' Einleitung zu seiner und J. Gwengogfryn Evans' Ausgabe der Mabinogion (Old Welsh Texts I. Oxford 1887).
3. Ivor B. John: The Mabinogion (Popular Studies in Mythology, Romance and Folklore XI. London 1911).

das zehnte und elfte Jahrhundert angenommen, da sie im Gegensatz zu den andern Geschichten des Roten Buches keine Spur eines Einflusses der Artussage aufzeigen, die, so volkstümlich sie schon damals in Wales sein mochte, erst nach der Eroberung Englands durch die Normannen eine entscheidende Wirkung wie auf die ganze west- und mitteleuropäische 5
sowohl auf die keltische erzählende Dichtung ausübte.

Die vier Zweige des Mabinogi sind fast das einzige Dokument der walisischen epischen Prosa jener Zeit. Sie sind die auf uns gekommene Auslese eines – nach den in anderen Dichtungen, insbesondere aber in den 10
sogenannten Triaden verstreuten Hinweisen zu schließen – ungeheuren Sagenbestandes, der im zehnten und elften Jahrhundert literarische Gestalt gewann. Man sieht ihnen selbst an, daß dem so war, denn manches Motiv wird – als eines, das aus einer andern Erzählung bekannt ist – mehr angedeutet als ausgeführt.

Ein anderer Umstand noch weist darauf hin, daß die vier Erzählungen aus einem alten Sagenbestande herausgehoben worden sind: die zyklische Form. In der ersten wird Pryderis Geburt, in der zweiten und dritten seine Kämpfe und Leiden, in der vierten sein letzter Krieg und sein Tod berichtet; aber außer zwischen der zweiten und der dritten herrscht zwischen den Geschichten keinerlei Kontinuität, und Pryderi, der sie verbindet, ist in keiner die zentrale Person, sondern steht an Sichtbarkeit und Bedeutung in der ersten seinem Vater Pwyll, in der zweiten seinem Oberherrn Bran, in der dritten seinem Waffengefährten Manawyddan, in der vierten seinem Feinde Gwydion weit nach. Die vier Erzählungen bilden 20
demnach keinen natürlichen, durch das Schicksal des Helden gefügten epischen Zusammenhang, sondern sie sind eine zyklische Vereinigung von Sagen aus dem gleichen Stoffkreise, bei deren kunstvoller⁴ Zusammenstellung manche wesensfremde Motive miteinander verschmolzen worden zu sein scheinen.⁵

Aber der Sagenbestand selber, dem die vier Zweige des Mabinogi entnommen worden sind, hat, ihn umbildend und mit Neuem vermischend, aus noch viel älterem, aus uraltem Mythenstoff geschöpft. Mancher ihrer Helden trägt den Namen eines Gottes; so ist Manawyddan Sohn Llyrs offenbar kein anderer als der zauberkundige irische Gott Manannan Sohn 35
Lirs, und die Söhne der Don gemahnen an die Tuatha de Danann, den Stamm der Göttin Danu, das Göttergeschlecht der Iren. Und stärker noch

4. Vgl. z. B. die Verknüpfung des »Spiels des Dachses im Sack« in der ersten Erzählung mit den schlimmen Zaubertaten Llwyds in der dritten, die als eine für jenes genommene Rache erscheinen.

5. So z. B. in der zweiten Erzählung das Motiv des Wiedergeburtss-Kessels mit Branwens Geschichte.

als die Namen kündigen die Taten der Helden, die Atmosphäre von heimlicher Macht und Magie, die um sie ist, von ihrer einstigen Natur (wobei allerdings zu bedenken ist, daß die keltischen Götter niemals olympisch vom Menschlichen abgehoben waren, sondern ihm immer wesensverwandt und verbunden blieben). Es ist frühkeltisches mythisches Element, das hier von einem in neue Formen des Lebens hineingewachsenen Volke so verwandelt worden ist, daß es aus dieser Gestalt nur mit Hilfe der artgleichen irischen Sagen, die sich vom mythischen Urgrund nicht abgelöst haben, erschlossen und erkannt werden kann. Für die Barden, die die Mabinogion verfaßten, war der Mythos nicht mehr die Wirklichkeit der Welt, sondern dichterisches Material, freilich eines, in dem sich die Rassen-tradition, die zu erhalten ihnen oblag, verkörperte. Was sie taten, hat Matthew Arnold glücklich charakterisiert. »Das erste,« sagt er,⁶ »was uns beim Lesen des Mabinogion aufstößt, ist, wie offenbar der mittelalterliche Geschichtenerzähler ein Altertum plündert, dessen Geheimnis er nicht wahrhaft besitzt: er ist wie ein Bauer, der seine Hütte an dem Orte erbaut, wo Halikarnassus oder Ephesus stand; er baut, aber was er baut, ist voll von Bestandteilen, deren Geschichte er nicht oder nur durch eine glimmende Überlieferung kennt: Steine »nicht von diesem Hause«, sondern von einer älteren, größeren, sinnreicheren, majestätischeren Architektur.« Und doch trifft Arnolds Gleichnis nicht völlig zu; denn mochten die Schöpfer der Mabinogion der heiligen Gewalt des Mythos halb entfremdet sein, sie standen im Dienst einer andern, die, wo sie wie hier in ihrem reinen, starken Wesen lebt, sich als jener ebenbürtig offenbart: der seligen Gewalt der Dichtung.

6. Lectures upon the Study of Celtic Literature. 1867.